2½ Metern. Die eingehende Renovation des ganzen Schloßthurmes bedingte den Aufbau des Gerüstes, das an und für sich ein kleines Meisterwerk der Zimmererkunst bedeutet, denn daß dazu nur völlig schwindelfreie Männer verwendet werden konnten, wird Jedem einleuchten, der sich das hölzerne Bauwerk von unten, auf sicherem Grund und Boden stehend, betrachtet. Später wird auch der untere Theil des Schloßthurmes neu vorgerichtet werden. — Dem Einberufer einer Versammlung der streikenden Bildhauer ging folgendes Schriftstück von den Bildhauern der Firma Herrmann und Söhne in Neucoschütz zu: „Dem Herrn Einberufer zur gefälligen Kenntnißnahme, daß wir von der Einladung Kenntniß genommen haben und von einem Besuche der angekündigten Versammlung absehen. Die Gründe, welche Sie veranlaßten, einen Streik zu provoziren, sind uns bekannt, wir theilen aber durchaus nicht Ihre Ansicht, uns an einem in höchst frivoler Weise in Szene gesetzten Streik zu betheiligen. Uns gefällt es bei der Firma Herrmann und Söhne sehr gut: wir sind mit Lohn, Behandlung u. s. w. sehr zufrieden, und sollte wirklich einem oder dem andern Herrn von uns irgend etwas nicht konveniren, so wird er die Arbeit aufgeben, ohne Kommissionsbeschluß der Herren Streikenden. Im Uebrigen ersuchen wir die Herren, uns nicht weiter zu behelligen, wir haben Verstand genug, um ohne Ihr Dazuthun zu wissen, was wir zu thun oder zu lassen haben. Auf Grund der bereits Ihrerseits gefallenen Aeußerungen werden wir vielleicht Veranlassung nehmen, nach Berlin zu berichten, aus was für Gründen Sie streiken und das schwere Geld in Empfang nehmen, was andere Kollegen verdienen. Gehen die Herren nur ruhig in die Fremde, hier sind Sie übrig. Wir haben die Welt kennen gelernt und schätzen eine Werkstatt wie die der Firma Herrmann und Söhne, wie es sich gebührt. Im Namen sämmtlicher Bildhauer der Firma Herrmann und Söhne. Der Ausberufer."

Der Name „Scherbelberg" gefällt vielen Leuten in **Leipzig** als Bezeichnung für den Aussichtspunkt im Rosenthal nicht (der „Berg" besteht aus abgelagertem Schutt; daher der Name!). Deshalb hat sich ein Comité gebildet, um in einer „großen Versammlung" dem Berge einen Namen zu geben, der, weil vom Volksmund so getauft, trotzdem immer der „Scherbelberg" bleiben wird.

Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Mittag auf der Adolfstraße in **Chemnitz.** Durch den mit Heftigkeit aufgetretenen Sturm wurde von dem Baugerüst des Neubaues Ecke Kaiserstraße und Adolfstraße eine etwa 3½ Meter lange Pfoste aus dem vierten Stock herabgeschleudert, welche einen in demselben Augenblick auf der Adolfstraße vorübergehenden 12 Jahre alten Knaben auf den Kopf traf, sodaß das Kind todt zusammenstürzte.

Die Königliche Kreishauptmannschaft **Zwickau** hat dem Tischlerlehrling Paul Finniß in Plauen für die am 7. Juni d. J. mit Muth und Entschlossenheit bewirkte Errettung eines vierjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens eine Geldprämie bewilligt.

Am 7. November v. J. war der Buchhalter Rödl aus Leipzig, der in einem größeren Geschäfte in **Plauen i. V.** angestellt war und daselbst eine bedeutende Summe unterschlagen hatte, flüchtig geworden. Rödl ist am 21. August in Karlsruhe festgenommen worden und wird in den nächsten Tagen nach Plauen transportirt werden.

In **Glauchau** scheinen erbauliche Zustände zu herrschen: Bei der gestern vorgenommenen Butterrevision wurden nicht weniger als zwölf Händler ermittelt, die bis zu 10 Gramm zu leichte Butter in Stückchen feilhielten. Die Butter wurde zerschnitten den Händlern zurückgegeben und eine Strafverfügung wird selbstverständlich nicht ausbleiben. In den letzten Tagen wurden ferner an verschiedenen Stellen in der Stadt Milchrevisionen vorgenommen. Hierbei wurde bei sechs Händlern Milch mit Wasser vorgefunden und, weil minderwerthig, weggegossen. Auch diese Fälle wurden zur Bestrafung gemeldet.

Am 22. August ist die in Zeititz bei **Wurzen** wohnhafte Handarbeiterin Christiane verw. Müller auf einem in dortiger Flur gelegenen Felde vom Blitz erschlagen worden. Dieselbe hatte sich während des Gewitters hinter Hafergarben geflüchtet.

In **Löbau** bettelte ein älterer Mann, der anscheinend taubstumm war und nur einen Arm hatte. Von einem Herrn wurde nun die Entdeckung gemacht, daß der Taubstumme recht geläufig sprechen konnte und auch zwei gesunde Arme — einen trug er unter dem Rock verborgen — hatte. Der Mann kam in Haft.

Die am 3. September dieses Jahres bei **Zeithain** stattfindende Kaiserparade erinnert an die große Parade, welche August der Starke bei Zeithain im Monat Juni 1730 über seine 30 000 Mann starke Armee — 20 000 Mann Fußvolk und 10 000 Mann Kavallerie — abhielt. Dem hierzu eingeladenen Preußenkönig Friedrich Wilhelm I., der mit einem Gefolge von über 200 seiner angesehensten Offiziere erschien, sollte dadurch die damalige sächsische Herrlichkeit gezeigt werden. Mit militärischen Uebungen wechselten in der Zeit vom 30. Mai bis 28. Juni genannten Jahres glänzende Feste ab, die der prachtliebende August gab. Dazu gehörte besonders die offene Tafel für 30000 Soldaten, welche am 26. Juni stattfand. Für dieselben wurde an dem Tage in zwei ungeheuer langen Reihen der Lagerfront auf lauter neuen Tischen gedeckt. Vor jedem Regimente hingen an Pfählen gebratene Ochsenviertel, an anderen Pfählen waren die Häute der geschlachteten Ochsen mit den darauf befestigten Köpfen ausgespannt. Den Schluß dieser Riesenmahlzeit bildete ein 14 Ellen langer, 6 Ellen breiter und ½ Elle dicker Kuchen. Zu demselben hatte man 18 Scheffel Mehl (Berliner Maß), 82 Schock Eier, 3 Tonnen Milch, 1 Tonne Hefe und eine Tonne Butter verbaucht; auch mußte man einen besonderen Backofen erbauen. Der Wagen auf dem der Kuchen gefahren wurde, war 10 Ellen breit und wurde von 8 Pferden gezogen. Ein Zimmermann zerlegte diesen Kuchen, indem er mit einem 3 Ellen langen Messer, dessen Heft er auf die Schulter legte, ein Loch schnitt, dort hineintrat nnd dann die Stücke abschnitt. Jeder Soldat erhielt einen neuen hölzernen Teller mit eingebrannten Verzierungen und Inschriften. Alle diese 30 000 Teller mußten die Soldaten, von einem Offizier angeführt, auf ein Kommando in die Elbe werfen. Die Elbe war von Tellern wie besäet. In manchen Familien findet man noch heute dergleichen damals aufgefischte Teller als Rarität.

Eine von den drei Gemeinden **Briesnitz,** Kemnitz, Stetzsch ernannte Deputation hat mit Zustimmung des Herrn Geh. Regierungsrath Amtshauptmann Dr. Schmidt beschlossen, die Vorarbeiten für das zu erbauende Wasserwerk Herrn Ingenieur Löffler in Freiberg zu übertragen. Das Wasserwerk soll jedenfalls in die Nähe des projektirten Ausladeplatzes in Stetzsch zu liegen kommen, woselbst mit Bohrversuchen 2c. in nächster Zeit begonnen werden wird. In Kemnitzer Flur die betreffende Anlage auszuführen, ist nicht rathsam, da der Untergrund Pläner aufweist, der die Qualität des Wassers beeinträchtigen würde.

Vor einigen Wochen erkrankte plötzlich eine bisher immer rüstig gewesene, bei dem Böttcher Zscherlich in **Waltersdorf** wohnhafte Frau Brendler und starb am zweiten August. Jetzt stellt sich heraus, daß aus hinterlassenen Sparkassenbüchern 80 Mark und 300 Mark von unberufener Hand erhoben worden sind, auch soll eine Fälschung der Einträge stattgefunden haben. In Verbindung hiermit steht die jetzt erfolgte Verhaftung des Hauswirthes Zscherlich.

Ein 7jähriger Knabe aus **Oberseifersdorf** war am Sonnabend Nachmittag mit einem älteren Kameraden ins nahe Königsholz gegangen, um Pilze zu suchen. Beim Herannahen des Försters ergriffen Beide die Flucht. Der jüngere verlor seinen Begleiter aus den Augen und kam in die Irre, sodaß er sich nicht nach Hause fand. Alle sofort von den Angehörigen des Verirrten angestellten Nachforschungen waren umsonst. Der Knabe hatte sich ermüdet hinter einen Holzstoß gesetzt und war eingeschlafen. Ein Oderwitzer Pilzsucher fand ihn am Sonntag früh, halbdurchnäßt und vor Kälte zitternd, und führte ihn den Seinen zu, die mit vereinten Kräften bereits wieder im Walde erschienen waren, um den Verlorenen zu suchen.

Seltenes Jagdglück hatte kürzlich ein Jäger in **Theuma** (Herr Hermann Schilbach). Er erlegte auf dem großen Teich bei Neumühle fünf wilde Enten auf einen Schuß.

Ein verhängnißvoller Schiffs-Zusammenstoß ereignete sich vorgestern um die Mittagszeit bei **Tetschen,** indem dortselbst das Dampfschiff „Austria" mit einem Kettendampfer der österreichischen Nordwest-Schifffahrts-Gesellschaft zusammenrannte. Das Dampfschiff erlitt am Vordertheile einige Beschädigungen, hatte dann aber noch das Malheur, nachdem Gegendampf gegeben war, einen in demselben Augenblick thalwärts fahrenden beladenen Kahn eines Zehdenicker Schiffers derart anzurennen, daß letzterer vollständig havarirte. Das Dampfschiff, welches nur Frachten an Bord hatte, konnte später seine Reise nach Dresden fortsetzen. — Noch von einer weiteren Havarie auf der Elbe ist zu berichten. Der mit 45 cbm Sandsteinen vollbeladene Kahn der Frau verwittweten Hesse in Oberkirchleithe bei Königstein wurde Montag Nachmittag an der dortigen Einladestelle durch den starken Wellenschlag des zu der Zeit auf der Bergfahrt befindlichen Eilfrachtdampfers „Daube" derart mit Wasser angefüllt, daß er in unglaublich kurzer Zeit auf Grund ging. Zum Glück konnten sich die auf dem Kahne befindlichen Menschen in Sicherheit bringen. Der Kahn nebst Ladung ist versichert.

Berg- und Hüttenwesen.

Die Sektion VII der Knappschafts-Berufsgenossenschaft zu Zwickau, die den sächsischen Bergbau umfaßt, erhielt von 1886 bis 1894 327 tödtliche Unfälle gemeldet. Sie entschädigte jedoch 371 tödtliche Unfälle, also 44 mehr, als sich thatsächlich ereignet hatten. Diese 44 Fälle, die die Berufsgenossenschaft aus freiem Antrieb als tödtliche Unfälle aufsteuerte, sind in Wirklichkeit nur Todesfälle, die mit einem Unfalle in einigem Zusammenhange stehen, darunter mehrere Selbstmorde aus Schwermuth, in Folge früherer Verunglückung, sowie Typhus- und andere Erkrankungen, deren tödtlicher Ausgang scheinbar durch früher erlittenen Unfall der Betreffenden begünstigt worden ist.

Verschiedenes.

* **Fünf Paar Schuhe und Stiefel der Kaiserin** sind z. Z. in der Gruppe der Bekleidungsindustrie der Berliner Ausstellung zu sehen. Man findet sie in einer rosa ausgeschlagenen Koje der Kollektivausstellung der Schuhmacher-Innung etwa in der Mitte der westlichen Langwand der letzten linksseitigen Querhalle. Es sind ein Paar Reitstiefel aus ganz feinem Lackleder, mit rosa Atlas gefüttert, ein Paar weiße Sammetleder-Schnürschuhe, ein Paar Chevreaux-Salonschuhe mit Goldstickerei und zwei Paar Ballschuhe, das eine aus echt vergoldetem, das andere aus echt versilbertem Chevreauxleder.

* **Nansen** bringt einige Kuriositäten mit, die sicher ihren Platz im Museum finden werden. In erster Linie die beiden Kajaks oder Segeltuchboote, die von Nansen und Johansen auf ihrer abenteuerlichen Fahrt benutzt worden waren. Das eine Boot wurde von Nansen selbst, das andere von einem der Theilnehmer der Expedition während der Reise angefertigt. Sie bestehen aus einem Rahmen von Bambusstangen und sind mit Segeltuch überzogen. In dem Kochtopf, der während der Reise das Küchengeschirr darstellte, ist noch der Rest der Suppe enthalten, die Nansen an jenem Tage kochte, als er auf Franz Josefland die Jacksonsche Expedition antraf. Die Suppe bestand aus Seewasser, jungem Walroßfleisch und etwas Maismehl. Ob dies gut schmeckt, das zu entscheiden mag dem sachverständigen Urtheil der Hausfrauen anheimgegeben sein. Da Nansen aber auf allen Gebieten tonangebend zu werden verspricht — man sieht sein Portrait auf Tüchern, auf Stickereien 2c., auch an „Nordpolkravatten" fehlt es nicht, — so wird möglicherweise auch bald diese famose Suppe auf der Speisenkarte der Restaurants erscheinen, und daß die Norweger sie denn auch aus Begeisterung für Nansen essen werden, daran ist kaum zu zweifeln. Nansen und Johansen müssen bei ihrem Zusammentreffen mit Jackson auf Franz Josefland einen komischen Eindruck gemacht haben, denn seit fünfzehn Monaten konnten sie sich weder rasiren noch das Haar schneiden lassen. Es waren ihnen schließlich tüchtige Bärte gewachsen, und das Haar fiel wallend auf ihre Schultern. Das erste, was Jackson nach der Begrüßung mit Nansen that, war denn auch, ihn zu photographiren. Augenscheinlich war es übrigens nur einem der Jacksonschen Hunde zu danken, daß Nansen die Jacksonsche Expedition fand. Nansen war eines Morgens mit Kochen beschäftigt, als er plötzlich in der Ferne Hundegebell hörte. Sofort machte er sich auf den Weg und stieß dann zu seiner Freude endlich auf das Jacksonsche Lager. Nach drei Stunden erschien einer der Theilnehmer der Jacksonschen Expedition, um auch Johansen ins Lager und damit in Sicherheit zu bringen.

* Von einem neuartigen Ersatze für die **verbotenen Stiergefechte** wird aus Beaucaire im französischen Departement Gard Folgendes gemeldet: Man führte einen Bären mitten auf die Arena und befestigte ihn an einer langen Kette. Darauf wurde ein Stier losgelassen, der sich wüthend auf die schwarze Masse mitten in der Arena stürzte. Ein heftiger Kampf entspann sich. Der Bär hatte sich auf seinen Pranken emporgerichtet und sich in den Hals des Stieres festgehakt; er brachte seinem Gegner einige Verwundungen am Ohre bei, erhielt aber einige kräftige Hornstöße. Schließlich entwand sich der Stier den Tatzen seines Widersachers und ließ sich trotz allen Aufreizungen der Picadores nicht bewegen, aufs Neue mit dem Bären anzubinden, der wie rasend an seiner Kette riß, um sich auf den ihm ausweichenden Stier zu stürzen. Die anderen gegen den Bär losgelassenen Stiere wollten sich gleichfalls mit Meister Petz nicht einlassen, der somit Sieger auf der ganzen Linie verblieb. Trotz seiner muthigen Haltung wurde das prächtige Thier, das 2,25 Meter maß, von dem Thierbändiger, der es verkauft hatte, durch zwei Flintenschüsse getödtet.

* **Die Sicherheitszustände in Innsbruck** sind, wie der „N. Fr. Pr." von einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit geschrieben wird, nachgerade nicht die besten, vollends auf der Bahnstrecke zwischen den Grenzen Kufstein-Feldkirch sind wiederholt von Reisenden ernste Klagen erhoben worden. Auch die Eisenbahn-Betriebs-Direktion ist schon oft vorstellig geworden; es scheint, daß internationale Gauner raffinirtester Art die Strecke befahren und durch Gesellschaft, vielleicht beiderlei Geschlechts, vielleicht durch Ablösung „arbeitender" Kräfte oder durch Veränderung der Gesichtsmaske sich der Ueberwachung des Bahnpersonals entziehen. Eine Bahnpolizei im eigentlichen Sinne des Wortes hat Innsbruck nicht, fahrende Detektivs, wie auf anderen Bahnen, scheint diese Strecke nicht zu kennen. Die Polizei ist in Innsbruck städtisch, kann aber bei der wachsenden Ausdehnung der Stadt und ihrer Vorstädte, jetzt 40 000, unmöglich genügen, weder an Qualität noch an Quantität der Sicherheitsorgane. Innsbruck besitzt nicht einen Detektive, hat keine telephonische Verbindung mit Wien und München, von wo internationale Gauner zu kommen pflegen, ja nicht einmal mit dem Grenzorte Kufstein. Dem Schreiber dieser Zeilen wurde in dem Gedränge der Passagiere dreier Züge eine Brieftasche mit 2200 Francs in schweizerischen und französischen Noten, einer Note von hundert, einer von fünfzig Gulden, einer Fahrkarte erster Klasse Wien-Innsbruck und zwei Saison-Tour- und Retourkarten Wien-Innsbruck vielleicht an der Gepäckkasse, viel, leicht auf dem Perron von einem gewiß nicht tirolischen Langfinger gezogen. In der ersten Station des Zuges nach Paris-Silz, stieg er aus, telegraphirte nach Innsbruck, dann folgte er dahin, nachdem er erfahren, daß seinem Coupé-Nachbar gleichfalls eine Brieftasche mit 80 fl. gezogen worden, daß vor kurzer Zeit einem Reisenden auf derselben Strecke 700 fl. und 500 Mk. gestohlen wurden, daß vor zwei Jahren internationale Gauner tagtäglich Diebstähle bis zu tausend Francs verübten, ohne je erwischt worden zu sei.n Am Abende desselben Tages wußte die Polizei noch nichts von dem an mir verübten Diebstahle. Daß die Wechselstuben von Innsbruck rasch und telephonisch vor dem Ankaufe fremden Geldes gewarnt wurden, ist in Innsbruck meines Wissens in diesen Fällen nicht vorgekommen! Vor drei Tagen ist einem russischen Fürsten T. auf dem Bahnhofe Innsbruck ein Bündel Schirme und Stöcke mit kostbaren, zum Theile mit Edelsteinen verzierten Griffen im Werthe von 1200 Francs abhanden gekommen. Eine Landeshauptstadt bedarf einer guten Staatspolizei. Mindestens in der Reisezeit, in der Zeit der Hochsaison, sollten die staatliche Polizei, sowie ein sprachkundiges und erfahrenes Detektiv-Personal in Innsbruck zu finden sein. An den Kassen, auf dem Perron, sowie an den Ein- und Ausgängen der Bahnhöfe sollten sie nicht fehlen. Die herrlichen Berge und Thäler finden begeisterten Zulauf, das tirolische Volk hat einen heroischen Ruf und deshalb seine Verehrer. Auf dem Lande ist die Ehrlichkeit der beste Hüter und alle polizeiliche Kunst überflüssig, aber in Innsbruck, wo sich die internationale Welt täglich ein Rendezvous giebt, stellt sich auch internationales Gaunerthum ein, gegen das Abhilfe geschafft werden muß. Mit Jodlerei und Schuhplattltanz in den Restaurants allein wird der Fremdenverkehr dem schönen Tirol nicht gesichert.

* Nach einem Aufsatz in der Revue scientifique theilt der „Prometheus" Folgendes mit: Aeußerungen **höherer Geisteskräfte bei niederen Thieren** hat der ausgezeichnete belgische Psychologe Professor Delboeuf namentlich in seinen Eidechsenstudien vielfach gesammelt. Er glaubt keineswegs, daß man Alles in ihrem Gebahren auf „Instinkt" zurückführen und sich bei diesem Worte beruhigen darf, sondern schreibt auch diesen Thieren bereits höhere Gefühle von Liebe, Freundschaft, Haß, Zorn, Hingebung, Muth, Mißtrauen, Eifersucht, Neugierde, List, Furcht, Bosheit und selbst Mitleid zu. Mitleid ist gewiß eine der höheren seelischen Aeußerungen, die man bei Vögeln, die verwaiste Junge, verunglückte, z. B. erblindete Genossen ernähren, öfter beobachtet hat, aber man hätte kaum geglaubt, daß sich das Mitleid schon bei Insekten äußert. Herr G. H. Monod glaubt davon aber untrügliche Proben schon beim Küchenschaben (Periplaneta orientalis), einem der ältesten und niedersten Insekten, beobachtet zu haben. Die Veranlassung gab eine der großen Prachteidechsen Südfrankreichs, die man der Marseiller Universität lebend gebracht und in eine große Krystallisationsschale gesetzt hatte. Da sie seit mehreren Tagen keine Nahrung empfangen hatte, war sie sehr gierig nach den Küchenschaben, die man ihr reichte, und diese zeigten ihrerseits eine entsetzliche Furcht vor dem Reptil und eilten, aus seiner Nähe zu kommen. Nun hatte man in die große Schale ein kleines Näpfchen mit Wasser gesetzt, um die Eidechse zu tränken, und in diese Schale fielen wiederholt Schaben beim Hinüberklettern, die auf dem Rücken schwammen und in der doppelten Furcht, von der Eidechse verschlungen zu werden oder zu ertrinken, verzweifelt ihre 6 Füße in der Luft bewegten. Dieser Zufall wiederholte sich mindestens 5 bis 6 Mal, aber ausnahmslos unterbrachen alsdann andere Schaben ihre Flucht, kamen auf den Rand des Schälchens und halfen ihrer verunglückten Genossin aus dem Bade, wobei sie die eigene Gefahr völlig hintenanstellten oder vergaßen. Eines Tages fiel eine Fliege ins Wasser und wieder näherten sich einige Schaben dem zappelnden Thier, um sich indessen schnell zu entfernen, nachdem sie erkannt hatten, daß da kein Thier ihrer eigenen Sippschaft zu retten war. „Ist es nicht höchst bemerkenswerth", fragt Monod, „einen solchen unerwarteten Akt der Ueberlegung bei Thieren zu finden, die in der Stufenleiter der Wesen so tief stehen?"

* Der Wirkl. Geh. Rath Professor Dr. Eduard Zeller ist in Ragaz dadurch **verunglückt,** daß ihm während eines Spazierganges ein abspringender Stein gegen das Schienbein flog, sodaß ein Bruch herbeigeführt wurde. Der Sohn des Verunglückten, Professor Dr. Albert Zeller von Stuttgart, hatte sich sofort nach Ragaz begeben und hat von dort gemeldet, daß der Bruch ein verhältnißmäßig günstiger ist.

* Auf die **Ausbildung der Handlungslehrlinge** wirft eine Berliner Schöffengerichtsverhandlung ein scharfes Licht: Ein junger Mann war von einer Berliner Cigarrenhandlung gegen ein monatliches „Gehalt" von 20 Mk. als „Lehrling" angenommen; bald nach Antritt der Lehrzeit wurde ihm aber bereits die Leitung einer Filiale in Spandau übertragen. Dort spendete sein Prinzipal ihm 60 Pfg. täglich für Beköstigung. Später aber errichtete der Cigarrenhändler eine neue Filiale in Weißensee und zog die Beköstigungsdiäten mit dem Verlangen zurück, die Mutter des Lehrlings solle ihm sein Essen aus Berlin nach Weißensee bringen. Als die Mutter dies ablehnte, entnahm der junge Mann unter Anzeige an den Prinzipal täglich 60 Pfg. für Kost aus der Kasse und setzte diese Entnahme fort, auch als ihm von seiten des „Lehrherrn" mitgetheilt worden war, daß er dagegen Einspruch erhebe und den entnommenen Betrag von dem „Gehalt" abziehen müsse. Wegen dieser Eigenmächtigkeit stellte der Cigarrenhändler Strafantrag wegen Unterschlagung; es erfolgte jedoch Freisprechung. Es kann nicht im Interesse des Handels liegen, wenn ein derartiges Verfahren mit Lehrlingen